

Leseprobe

Stewart Ross
**Rätselbuch Sherlock
Holmes**

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,95 €



Seiten: 224

Erscheinungstermin: 07. Oktober 2018

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Stewart Ross
Rätselbuch Sherlock Holmes

Stewart Ross

RÄTSELBUCH SHERLOCK HOLMES

22 spannende Fälle und Lösungen

Aus dem Englischen von
Jan Strümpel

Anaconda

Für meinen Bruder Charlie Ross, den Fernseh-Auktionator,
mit großem Dank für seine Hilfe bei den
»Verschollenen Meisterwerken«.

Ein besonderer Dank gilt Ellie Ross, Lucy Ross, Louise Dixon
und meinem Lektor George Maudsley für ihren Rat und die Hilfe
bei der Arbeit am Manuskript.

Inhalt

Einführung	9
------------	---

Die Fälle

1. Das Rätsel von Baron Galtür	12
2. Das Abenteuer der <i>Adelaide Star</i>	21
3. Das Rätsel des erstochenen Shakespeare-Forschers	30
4. Die Dame aus Kent	37
5. Der Fall der Emaillebrosche	46
6. Das Rätsel der vierten Posaune	53
7. Das Rätsel des erwürgten Dichters	58
8. Das Abenteuer des Brandstifters von Axelbury	71
9. Das Rätsel des frühen Kuckucks	81
10. Das Abenteuer der Büste aus Athen	89
11. Das Rätsel der verschwundenen Philatelisten	96
12. Mord in Zimmer 327	106
13. Der Finger des Betrügers	114
14. Das Rätsel der verschollenen Meisterwerke	118
15. Holmes und das perlenbesetzte Ei	125
16. Das Rätsel des gestürzten Sergeant	130

17. Das Rätsel der drei beduselten Angestellten	139
18. Das Abenteuer von Old Dodson	145
19. Der Fall der blinzelnden Dame	150
20. Ein Fall von Wissenslücke	156
21. Das Geheimnis des Chirurgen	163
22. Das Fernsprechämter-Rätsel	167
Die Lösungen	171

Einführung

Wie viele Fälle Sherlock Holmes gelöst hat, ist nicht bekannt. In 56 Erzählungen sowie vier veritablen Romanen haben Dr. Watson und der berühmte Detektiv sie dokumentiert. In der Geschichte »Die einsame Radfahrerin« erwähnt der Doktor allerdings, dass Holmes in den Jahren 1894 bis 1901 »Hunderte Fälle privat« angenommen habe. Sie können sich daher vorstellen, wie erstaunt und begeistert ich war, als mir ein unbekannter Wohltäter ein großes Manuskriptbündel aus Watsons Hand vor die Haustür legte mit lauter Fällen, die niemals Eingang in die Romane und Erzählensammlungen gefunden haben.

Was sollte ich mit ihnen anstellen? Zunächst überlegte ich, sie zu einem neuen Buch auszubauen und dabei so nahe wie möglich am Stil der Originale zu bleiben. Die Idee hielt nicht lange. Ich habe einen großen Widerwillen gegen Imitate und empfände es geradezu als Lästerung, dem Gesamtwerk etwas hinzuzufügen.

Man hätte die Aufzeichnungen unbearbeitet veröffentlichen können als das Sammelsurium, das ich vorfand, doch das Ergebnis wäre höchstens für Forscher und echte Holmes-Freaks von Interesse gewesen. Auf die Lösung, für die ich mich letztlich entschied, kam ich, als mir bewusst wurde, dass die zeitlose Wirkung von Sherlock Holmes besonders in dem Vergnügen liegt, das die Leser angesichts seines Talents im Aufklären von Verbrechen empfinden.

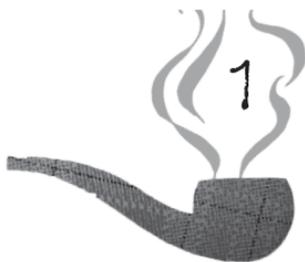
Holmes' Erfolg beruhte erstens auf seiner bemerkenswerten Kombinationsgabe allein mit Hilfe des Verstandes und zweitens auf der kolossalen Datenbank in seinem Computer-Hirn. (Als ich in den Aufzeichnungen las, hatte ich interessanterweise einen ähnlichen Eindruck, wie ihn Dr. Watson in »Eine Studie in Scharlachrot« äußert: dass Holmes' Wissen überraschende Lücken aufwies, wie eine Enzyklopädie mit ein paar fehlenden Seiten.)

Ungeachtet dieser kleinen Einschränkung konzentriert sich meine Auswahl der 22 neuen Fälle in diesem Buch auf Holmes' weltberühmte Gabe, Verbrechen allein durch logisches Herleiten und Wissen aufzuklären. Jede Geschichte umfasst zwei Teile. Die Erzählung im vorderen Teil des Buchs enthält sämtliche Informationen, die Holmes zur Erledigung seiner Arbeit braucht. Watsons Aufzeichnungen sind zwar vollständig, jedoch nicht – etwa durch Schilderungen aus Holmes' Zimmer in der Baker Street – so detailliert auserzählt, wie er es tat, damit *Fälle* zu *Detektivgeschichten* wurden. Aus diesem Grund habe ich ganz der Versuchung widerstanden, objektive Fakten erzählerisch auszus schmücken.

Ich lade Sie ein, sich der Methoden zu bedienen, durch die Sherlock Holmes berühmt wurde, um in jeder Geschichte die Indizien zu erkennen und somit das Rätsel zu lösen. Wenn Sie es geschafft zu haben glauben, schlagen Sie hinten im Buch nach. Dort steht zu lesen, wie Holmes die Faktenlage richtig gedeutet hat, um 21 der 22 Fälle aufzuklären.

Schaffen Sie noch einen mehr? Viel Glück dabei!

Stewart Ross



Das Rätsel von Baron Galtür

Aufgrund seines weithin guten Rufs erhielt Sherlock Holmes ständig Post aus mehr als einem Dutzend Länder. Die meisten Briefe stammten von Leuten, die ihn beim Lösen irgendeiner obskuren Sache um Rat fragten. Die Geschichte, die Watson »Das Rätsel von Baron Galtür« nannte, hatte einen anderen Auslöser. Das Problem war nicht, dass die österreichische Polizei dem Verbrechen nicht auf die Spur zu kommen wusste, sondern dass sie des Barons unumstößlicher Überzeugung nach den falschen Mann eingesperrt hatte.

Auf den Fall aufmerksam wurde Holmes durch einen in Landeck abgestempelten Brief, der am 25. Februar 1887 in der Baker Street eintraf. »Interessant«, sagte Holmes zu Watson, als er ihn in die Hand nahm und betrachtete. »Am gewellten Papier werden Sie erkennen, dass dieser Umschlag nach dem Absenden mittels Wasserdampf geöffnet wurde.« Er enthalte entweder Angelegenheiten von politischer Bedeutung, fuhr er fort, oder sei von einem Gefängnisinsassen geschrieben worden.

Natürlich hatte er Recht. Der Brief stammte von einem österreichischen Adligen, Friedrich Hoffbilt, Baron Galtür, der im Gefängnis

seiner Kaiserlichen Majestät zu Landeck einsaß und auf einen Mordprozess wartete. Der Brief an Holmes war dem Doktor zufolge in einem formellen, recht altmodischen Englisch geschrieben. Was Watson ihm an Information entnahm, ist rasch zusammengefasst.

Der Baron saß in Haft, weil er einen jungen Aristokraten namens Egmont von Wespenstich getötet haben sollte. Er räumte ein, dass die Beweislage gegen ihn erdrückend sei, wenngleich sie sich nur auf Indizien stütze. Gleichwohl behauptete er dem »verehrtesten und ehrwürdigsten aller Detektive« gegenüber »bei Gott dem Allmächtigen und der Heiligen Jungfrau Maria, an diesem schrecklichen Verbrechen keine Schuld zu tragen«.

Der Brief schloss mit der flehentlichen Bitte, der Engländer – seine »letzte Hoffnung« – möge den Wiener Anwalt kontaktieren, der ihn vertrat. Dieser »ehrbare Mann im Dienst der Gerechtigkeit« sei angewiesen, Holmes sämtliche Details über einen Fall mitzuteilen, der »mir das Herz gebrochen hat wie zuvor schon das Herz meiner geliebten Tochter Elisabeth«.

Holmes dachte eine Weile gründlich über den Brief nach und gelangte zu zwei Schlüssen. Erstens war der Baron mit größter Sicherheit nicht schuld an dem Mord, der ihm zur Last gelegt wurde: Sollte er ihn tatsächlich begangen haben, so hätte er sich nicht an einen Detektiv gewandt, der für sein untrügliches Gespür beim Enthüllen der Wahrheit bekannt war. Zweitens hatte er, Holmes, da ihm die Zeit für eine Reise nach Österreich fehlte, große Lust auf die ungewöhnliche Herausforderung, einen Fall rein brieflich anzugehen. Watson sagte, dies sei völlig unmöglich, Holmes setzte fünf Guinees dagegen, dass er es doch schaffe, und die Männer besiegelten ihre Wette per Handschlag.

Auf Holmes' Bitte reagierte der Wiener Anwalt des Barons mit einem tadellosen fünfzehnteiligen Bericht zum Mord und seinen Begleitumständen. Zu Beginn schrieb er in einem kurzen Absatz, er bemühe sich um völlige Objektivität, damit der Londoner Detektiv selbst erkenne, wie hoffnungslos unwiderlegbar sich die Beweislast gegen seinen Klienten darstelle.

Die Familie des Barons lebte seit der Zeit Kaiser Karls V. in dem abgelegenen österreichischen Dorf Galtür. Dort besaß man große Ländereien und stand im Ruf gerechter, wenngleich patriarchalischer Gutsherren. Die Frau des Barons war 18 Jahre zuvor kurz nach der Geburt ihres einzigen Kindes Elisabeth verstorben. Friedrich Hoffbilit hatte nicht wieder geheiratet, sondern sich ganz seiner Tochter gewidmet, die unter seiner wachsamem, doch liebenden Obhut zu einer sehr hübschen jungen Dame herangewachsen war.

Im Sommer des Vorjahres, 1886, hatten zwei junge Brüder aus Wien eine der Jagdhütten des Barons gemietet, um von dort aus in den Bergen wandern zu gehen. Holmes könne mit deren Namen nichts anfangen, doch in Österreich, so der Anwalt erläuternd, seien sie höchst einflussreich. Georg und Egmont von Wespenstich, entfernte Vettern der herrschenden Habsburgerdynastie, waren reich, privilegiert und gewohnt, ihren Kopf durchzusetzen. Ihr Rang und Einfluss waren weit größer, als es sonst unter Provinzadligen der Fall war. Der Anwalt bekannte, dass dieses Missverhältnis, was den Einfluss betraf, seine Aufgabe noch zusätzlich erschwere.

Während dieser Lektüre, so fiel Watson auf, murmelte Holmes etwas von Magna Carta vor sich hin und dass vor dem Gesetz alle Menschen gleich seien.

